



# brücke

Pfarrblatt der katholischen Stadtkirche Leoben  
43. Jg. / Nr. 3 / Juni - September 2018

## Zukunft säen

Foto: Karl Heinz Schein

„Zu Tode gefürchtet ist auch gestorben“, sagt der Volksmund und die Furcht vor Katastrophen kann schlimmer sein, als die Katastrophe selbst, die möglicherweise gar nicht eintritt oder eintritt. Ein Gefühl von Unsicherheit ist bei allen Irritationen der Gegenwart verständlich, wenn zurzeit viel von Zukunft gesprochen wird. Doch allzu große Furcht kann zur inneren Lähmung und Handlungsunfähigkeit führen. Genau dann bedarf es eines Wortes der Ermutigung und der Hoffnung, aber auch des Glaubens selbst. Der Glaube an Gott kann Berge versetzen, und sei es auch nur den Stein, der dadurch vom Herzen fallen kann. Die 800-jährige Diözesengeschichte beweist, dass manche Krise überwunden wurde. Dies gelang nicht durch Verzagtheit, sondern durch Mut, Hoffnung und Glauben. Angesichts drohender Krisen werden wir als Einzelne nicht die Welt verändern, können aber bei uns selbst beginnen, indem wir unsere christliche Geisteshaltung bewahren, gegründet auf das Versprechen: „Fürchtet Euch nicht. Ich bin bei Euch alle Tage“.

MJP

## Interview mit Dr. Hannes



Vizekanzler a.D. Hannes Androsch (l.) nach dem Interview mit Stadtpfarrer und Brücke-Herausgeber Msgr. Markus Plöbst (r.)

### Brücke-Herausgeber Pfarrer Dr. Markus J. Plöbst:

Lieber Hannes Androsch, du hast ein Buch mit dem wegweisenden Titel „Zukunft: Erkennen/Gestalten“ herausgegeben. Ist es aus deiner Sicht ein Zufall, dass unser Bischof Wilhelm das Projekt „800 Jahre Diözese“ auch unter das Thema „Zukunft säen“ stellt?

### Vizekanzler a.D. Dr. Hannes Androsch:

Wahrscheinlich! Die Motivation des Diözesanbischofs kenne ich nicht. Meine hingegen kenne ich. Bei allem Interesse an Geschichte und der Tatsache zu wissen, woher man kommt, interessiert mich die Zukunft nach dem Verständnis von Einstein: „Mehr als die Vergangenheit interessiert mich die Zukunft, denn in ihr gedenke

ich zu leben“. In meinem Fall, nach 80 Jahren, wie lange auch noch immer. Die Vergangenheit ist passiert, die kann man nicht ändern. Daher sind Fragen wie etwa „Was wäre gewesen, wenn?“ in der Geschichte und „Was hätte man anders machen sollen und können?“ im persönlichen Rückblick nicht hilfreich. Die Feststellung „Ja, hätte man doch“ ändert nichts mehr, das ist schon vorbei, daher kann man Geschichte auch nicht bewältigen, denn sie ist passiert. Aber es ist nützlich und notwendig, sie zu verstehen, um die Zukunft gestalten zu können. Zukunft ist Hoffnung. Hoffnung verstanden als Möglichkeit, als Anreiz, als Impuls und nicht als Bedrohung. Bedrohung erzeugt Ängste und Ängste lähmen.

In unserer sich rasant ändernden Welt kommen wir mit Beharrung und Bewahrung nicht weiter. Mit ihnen kann man nicht die Zukunft gestalten, sondern kann nur zurückfallen. Daher war es immer mein Bestreben, die Zukunft zu gestalten. Und auch mit 80 Jahren ist das Gestalten noch möglich, und nicht nur darüber zu sinnieren: „Wie war es? Mich hätten sie damals sehen sollen! Was hätte ich tun sollen oder nicht tun sollen? Das wäre auch noch eine Lösung gewesen“ oder dies oder jenes. Das ist schade um die Zeit, denn die Geschichte ist geschehen.

### Pfarrer:

Du beginnst in deinem Buch in der Einleitung mit einem Satz in Anlehnung an Shakespeares „Hamlet“: „Die

Welt ist aus den Fugen geraten“ und bringst eine Reihe von politischen und wirtschaftlichen Szenarien. Das klingt dramatisch!

### Dr. Hannes Androsch:

Genau genommen hat Hamlet gesagt: „Die Zeit ist aus den Fugen geraten.“ Aber das passt auf unsere Zeit. Wir leben in einer sich so rasch wie nie zuvor verändernden Welt. Alte Gewissheiten sind verloren gegangen, ohne dass deswegen schon neue entstanden wären, in einer Welt der Unordnung, der Ungewissheiten, der Bedrohungen, der Gefahren, der Brandherde in allen möglichen Bereichen. Die Digitalisierung verändert unsere Welt in einem atemberaubenden Tempo. Die Bedeutungsgewichte - ökonomisch, geopolitisch, geostrategisch - haben sich begonnen zu verschieben und es ist nicht leicht, in diesem Wirrwarr an Ungewissheiten ein Ziel zu definieren, eine Perspektive zu eröffnen und einen Kurs zu halten. Und genau das wäre notwendig und genau das suchen die Leute. Es besteht eine Sehnsucht danach. Die Leute wollen eine Perspektive für sich, für ihre Kinder, für ihre Enkelkinder. Sie wollen eine Orientierung, aus der sie Halt schöpfen können und ihre eigene Aufgabe definieren können, um ihren Lebensweg und den ihrer Lieben zu beschreiten. Da haben wir riesige Defizite gegenwärtig auf der ganzen Welt, aber ganz besonders in Europa. Zum Unterschied von China und Indien, wo es den Menschen viel schlechter geht, die jedoch optimistisch in Aufbruchs-

## Zum Thema

## Zur Person

Dr Hannes Androsch studierte in Wien und promovierte 1969. Von 1967 bis 1981 war er Abgeordneter zum Nationalrat und 1976 bis 1981 Vizekanzler (SPÖ) der Republik Österreich. Seit 1989 ist Androsch Geschäftsführer der AIC-Androsch-International Consulting. Er ist Aufsichtsratsvorsitzender der Salinen Austria, Miteigentümer von AT&S und Aufsichtsratsvorsitzender der Finanzmarktbeteiligung AG. 2003 bis 2013 war er auch Vorsitzender des Universitätsrates der Montanuniversität Leoben.

## Androsch, Unternehmer

## „Zukunft säen“

stimmung sind, geht es uns so gut wie nie zuvor und dennoch jammern wir und neigen zum Fatalismus und Selbstmitleid.

**Pfarrer:**

*Welche Impulse könntest du daher jetzt aus deiner Sicht in die Zukunft setzen?*

**Dr. Hannes Androsch:**

Das ist im weitesten Sinne eine Bildungsaufgabe. Dabei ist die Bildungsaufgabe schon auch eine Bringschuld, aber in erster Linie eine Holschuld im Sinne von lebenslangem Lernen. Also müssen wir weg von der sozusagen „lernbefreiten Schule“, - ironisch festgehalten. Die muss mehr als ein Aufenthaltsort sein, wo die Schüler irgendetwas lernen oder auch nicht – sonst hätten wir nicht so viele nahezu Analphabeten bei den 15-Jährigen; das sind die Sozialprobleme von morgen und übermorgen -, das heißt: es ist eine Kultur- und ein Spiritfrage. Nicht sagen: „Wer tut etwas für mich?“, sondern wie Präsident Kennedy im Schlusssatz seiner Inauguralrede gesagt hat: „Fragt nicht, was dieses Land für euch tun kann – fragt, was ihr für dieses Land tun könnt!“ Und damit in erster Linie für euch selber! Wenn der Wind der Veränderung weht, muss man die Segel setzen, anstatt sich ins Haus zu flüchten.

**Pfarrer:**

*Danke für das Gespräch.*



## Geleitwort des Stadtpfarrers

*Das Arbeitsjahr neigt sich dem Ende zu und zugleich wendet sich der Blick in die Zukunft. Doch „die Zukunft ist eine undankbare Person, die grad nur die quält, die sich recht sorgsam um sie kümmern“, prophezeit Johann Nestroy. Tatsächlich quält uns jene Zukunft, die wir für unsere Stadtkirche sehen, wenn wir an die Personalveränderungen denken. Unsere Pastoralassistentin Borka Simunic verlässt uns nach 15 Jahren und wird in Bruck/Mur ihre Tätigkeit weiterführen. Jesuitenpater Albert Holz knecht, der seit 2011 in der Hochschuleseelsorge tätig ist, wird nach Bolivien versetzt. Maria Schröder, die uns seit Beginn des Kalenderjahres pastoral unterstützt, beginnt mit September ihr Pastoralpraktikum in Graz und unser Aushilfsseelsorger Pater Bernhard Pesendorfer, der im letzten Jahr bei uns wirkte, wird eine neue Aufgabe in Gleisdorf übernehmen. Bis zum gegenwärtigen Augenblick ist für niemanden eine Nachfolge fixiert. Zwar bin ich mir sicher, dass eine gute Lösung gefunden wird, dennoch bleiben der klare Wink und der eindeutige Auftrag, dass wir schon heute Zukunft vor Ort säen müssen. Das heißt, dass wir Verkündigung und Mitarbeit in den Pfarren (wieder) selbst in die Hand nehmen müssen, da die Personalressourcen ganz einfach immer knapper werden. Aus diesem Grund werden auch neue pastorale Einheiten und Regionen geschaffen,*

*um die noch gerungen wird. In den Pfarren jedoch heißt es, jetzt die Saat für neue Glaubenskraft zu legen, wenn jener Personalmangel eintrifft, den wir für die nahe Zukunft sehen. Darum wollen wir mit voller Kraft, mit Zuversicht und Stärke in die Zukunft investieren. In Lerchenfeld haben wir bereits in diesem Jahr die Notschlafstelle, das „Haus Franziskus“, fertiggestellt, wobei diese Einrichtung stark in Anspruch genommen und genützt wird. In Göss und in Waasen werden unsere (Millionen-)Projekte in diesen Monaten umgesetzt, die Baumaschinen sind schon in Position. In Donawitz steht einerseits die Restaurierung der Kirche an, andererseits ist es uns wichtig, ein Kulturzentrum zu errichten und damit eine Mitte und einen Ort der Begegnung für den gesamten multikulturellen Ortsteil zu schaffen. Darüber hinaus wird sich in Hinterberg in absehbarer Zeit einiges bewegen. Auch wenn wir so manche Hürden bewältigen müssen, werden Sie in Bälde eine Saat aufgehen sehen. Wir werden bei all unseren Vorhaben jede noch so kleine Hilfestellung brauchen. Dennoch: Ich bin mir sicher, wir werden sie auch erhalten! Gerade deswegen: „Mutig in die neuen Zeiten, frei und gläubig sieh uns schreiten, arbeitsfroh und hoffnungsreich“,*

*meint Ihr Stadtpfarrer*

*Dr. Markus J. Plöbst*